

Fachpresse hohe Anerkennung gefunden, so daß eine Übersetzung dieser zur Zeit ausführlichsten und umfassendsten Behandlung aller mit dem Problemkreis Taufe im NT zusammenhängenden Fragen gerechtfertigt erscheint. Man braucht nur an die gegenwärtige Diskussion um die Kindertaufe zu erinnern (zu der Kap. VI des Buches eine ausführliche historische und theologische Orientierung bietet), um darauf hinzuweisen, welchen Dienst dieses zuverlässig orientierende Buch leisten kann. Beasley-Murray behandelt im einzelnen: I. Die Vorgeschichte der christlichen Taufe; II. Die Grundlagen der christlichen Taufe; III. Das erste Auftreten der christlichen Taufe; IV. Die Entwicklung der christlichen Taufe in den apostolischen Schriften; V. Die Lehre von der christlichen Taufe im Neuen Testament; VI. Das Auftreten und die Bedeutung der Kindertaufe; in einem Nachwort bespricht Beasley-Murray »Taufreform und zwischenkirchliche Beziehungen«. Mit G. Dellling (TLZ 89, 1964, 275) kann man durchaus feststellen: Dieses Buch »fördert das Gespräch zwischen den christlichen Gruppen«, gerade auch weil der Autor den eigenen baptistischen Standpunkt nicht verleugnet.

R. P.

EUGEN BISER: Theologische Sprachtheorie und Hermeneutik. München 1970. Kösel-Verlag. 603 Seiten.

Es ist allein schon ein erfreuliches Zeichen, daß eine Veröffentlichung eines prominenten Vertreters katholischer Theologie (der Verfasser ist Professor für Fundamentaltheologie und Vergleichende Religionswissenschaft an der Universität Würzburg) unter einer solchen Überschrift stehen kann: Zu lang war die Zeit, in welcher das gesamte wissenschaftliche Geistesleben außerhalb des streng umzäunten katholischen Raumes lediglich unter dem Vorzeichen des Andersdenkens schematisiert und apologetisch abgehandelt wurde.

Biser kann in vielfachem Sinn an beste Traditionen älterer und ältester Art anknüpfen: Die großen Zeiten der Theologiegeschichte sind stets ausgezeichnet worden durch eine unmittelbare Anteilnahme der Theologie an Geschehen und Verstehen des gesamten Lebensraumes, in dem sie stand. Nur eine unheilvolle Spätzeit konnte beispielsweise diesen Charakter, der weithin auch noch das Mittelalter kennzeichnete, so stark verkennen, daß dieses sich in der Vorstellung zu einer lebensuntüchtigen Einlinigkeit verringern konnte, welche in Wirklichkeit mehr der Spätzeit als jeglichem Mittelalter eignete.

So nimmt der Verfasser in einer überaus dankenswerten Weise *jetzt* (und nicht erst in einem späten oder zu späten Nachhinein) das neu erwachte Interesse an der Sprache auf, um in einem großen Wurf eine theologische Sprachtheorie zu entwerfen. Man kann Werk und Leistung im Augenblick ihres Auftretens nicht mit den allein dem Rückblick vorbehaltenen Kategorien messen. Trotzdem wird man nicht zuviel sagen, so man in Bisers Unternehmen eine theologische Leistung von allererster Bedeutung angezeigt sieht. Eine Leistung vor allem, der die Zukunft gehören dürfte. Denn hier vollzieht sich eine fundamentale Wandlung auf das Wort, auf die Sprache hin, welche nach sehr langer Zeit wieder und neu ins Licht treten. (Immerhin vermag Biser auch aus der Theologiegeschichte, aus Väterzeit und Mittelalter, wichtige Verstehensbeispiele zu erheben; dieser Ansatz in Kapitel 1 erscheint ebenfalls in mannigfacher Hinsicht gut gewählt!)

Die vorgelegten fünf Kapitel (*Sprachgeschichtliche Einübung*: hier werden Bildentwürfe der Patristik und Bildmotive des Mittelalters und der Neuzeit vorgelegt; *Aspekte der Bildsprache*: alt- und neutestamentliche Bildaussagen werden aufgewiesen; *Sprachstruktur und Sprachverstehen*: hier geht es um Struktur und Funktion, um Verstehen und Auslegen durch und in Sprache; *Analyse der Sprachbilder*: behandelt werden »Bild und Sinn« und »Bild und Wort«; *Exegetische Anwendung*: hier geht es um den Sinn der Bildworte und um den Geist der Gleichnisse) bieten im Grunde ein zwar durchaus auf bester Tradition fußendes, aber dennoch – namentlich für uns heute – völlig neues Verstehen von Theologie; wirklich konsequent verstanden als Theo-Logie, wobei die Dimensionen des Sprachgeschehens und des »Ereignisses« wie des Sich-ereignens von Sprache ausgeleuchtet werden. Was sich in und hinter diesem großartigen Entwurf verbirgt, das wird vorab dem klar werden können, welcher die Einseitigkeiten theologischen Verstehens in der neueren Theologiegeschichte etwas zu überblicken vermag; jedoch geht es bei weitem nicht nur um die Theologiegeschichte – sie tritt (für uns) nur als besondere Trägerin offensichtlich gesamt-kulturbedingter (und auch unkulturbedingter!) Faktoren auf. Wer auch nur ein wenig davon weiß, wie sehr die Dimensionen eines erkannten Sprach-Geschehens uralte und unüberbrückbar erscheinende Gegensätze einfach von innen her gegenstandslos werden lassen können, der mag ahnen, daß die Zukunft der Theologie in den von Biser aufgewiesenen Bereichen zu suchen sein wird.

Eine solche Arbeit ist und bleibt Entwurf – und sie muß das sein; anderes ist in der Fülle der Entwicklungen überhaupt nicht zu leisten und in einer konsequent verstandenen Geschichtlichkeit des Menschen überdies gar nicht möglich. Aber gerade so verstanden gehört das Werk Bisers zu den wohl zutiefst führenden Leistungen katholischer Theologie unseres Jahrhunderts. Man kann nur hoffen, daß die Aufnahmefähigkeit schon vielerseits soweit vorangeschritten ist, daß sie dem Werk zu entsprechen vermag.

O. K.

JOSEF BLANK: Das Evangelium als Garantie der Freiheit. Würzburg 1970. Echter-Verlag. 78 Seiten.

Der Saarbrücker Neutestamentler J. Blank hat ein katholisches Pendant zu E. Käsemanns *Der Ruf der Freiheit* (Tübingen 3 1968) vorgelegt, drei engagierte, auf den Salzburger Hochschulwochen 1969 gehaltene Vorträge über den »prophetischen Protest«, das »Evangelium als Garantie der Freiheit« und »die Vollmacht der Liebe«. Blank entfaltet in seiner Darstellung der prophetischen Kritik, des paulinischen Freiheitsverständnisses und (großartig!) der Vollmacht Jesu selbst schneidende prophetische Kritik gegenwärtiger kirchlicher und nichtkirchlicher Gesellschaft. Die Schrift ist ein Aufruf zur Vollmacht der Liebe, die »hat den Mut zur Wirklichkeit, wie sie ist. Sie macht sich weder von Gott noch von den Menschen, noch von der eigenen oder der fremden Gruppe ein Bild, sondern weiß von den tödlichen Gefahren, die von den Bildern ausgehen: vom Bild des Katholiken und des Protestanten, des Juden oder des Kommunisten, des Negers und des weißen Mannes, des Konservativen und des Progressiven, des Mannes und der Frau. Sie hat erkannt, daß es alle diese Fixierungen und Bilder sind, welche zu Mord und zu Kriegen führen und

die Liebe verhindern. Ihr geht es statt dessen um die Mühe eines geduldigen Kennenlernens. Sie beginnt unten« (S. 77). R. P.

JOSEF BLINZLER †¹: Der Prozeß Jesu. Vierte, erneut revidierte Auflage. Regensburg 1969. Verlag Friedrich Pustet. 520 Seiten.

Zu einer ausführlichen Würdigung der Neuauflage des Buches, das unangefochten den Platz *des Standardwerkes* zum Prozeß Jesu innehat (Übersetzungen ins Englische, Spanische, Schwedische, Französische und Italienische liegen vor), ist hier nicht der Platz; dazu wäre ein ins einzelne gehender Vergleich mit der dritten Auflage notwendig (vgl. FR XIII, 50/52, S. 18 ff.). J. Blinzler hat mit seiner bekannten Gründlichkeit und Prägnanz die Forschungsergebnisse der letzten Jahre in seine Darstellung bzw. Auseinandersetzung eingearbeitet, und zwar bis zum letztmöglichen Termin 1969 (und noch einen Literaturnachtrag S. 464). Der Umfang des Buches wurde überdies durch drei neue Exkurse (Die Dauer des Prozesses Jesu S. 109–126; Zur Verspottungsszene Mk 14, 65 Par S. 162–166; Der Kreuzestod in medizinischer Sicht S. 381–384) stark erweitert. Wie die dritte Auflage (1960) für unser Jahrzehnt, so wird die 4. Auflage für das kommende Jahrzehnt Handbuch, Wegweiser und Diskussionsgrundlage sein. R. P.

¹ Dr. Blinzler, o. Professor für NT in Passau, verstarb unerwartet, erst sechzigjährig, im September 1970.

OTTO BÖCHER: Dämonenfurcht und Dämonenabwehr. Ein Beitrag zur Vorgeschichte der christlichen Taufe (BWANT 90). Stuttgart-Berlin-Köln-Mainz 1970. Verlag W. Kohlhammer. 387 Seiten.

Die umfangreiche Mainzer Habilitationsschrift bietet als Studie zur Vorgeschichte der christlichen Taufe ein Kompendium dämonologischer Vorstellungen (Teil I: Die von Dämonen durchwaltete Welt der Antike) und davon bestimmter Praktiken (Teil II: Die Reaktion des von Dämonen bedrohten Menschen) aufgrund der möglichst vollständig gesammelten Belege aus dem Alten Testament und dem Judentum und griechisch-römisch-hellenistischer Parallelen in paradigmatischer Auswahl. Die Vorstellungen der jüdischen und heidnischen Volksfrömmigkeit (und des Volksaberglaubens) wirken über das Neue Testament hinweg insbesondere auf die exorzistischen Riten der frühen Kirche ein. Besondere Erwähnung verdient das 595 Nummern zählende Literaturverzeichnis und das ausführliche Stellen- und Sachregister; letzteres macht das Buch zu einem kleinen Nachschlagewerk in Sachen Dämonologie. R. P.

ALEXANDER BÖHLIG: *Mysterion und Wahrheit*. Gesammelte Aufsätze zur spätantiken Religionsgeschichte. (Institutum Iudaicum, Tübingen, Otto Michel. Arbeiten zur Geschichte des späten Judentums und des Urchristentums, Band VI). Leiden 1968. Verlag E. J. Brill. XII + 266 Seiten.

HELMUT BINTZ: *Das Skandalon als Grundlagenproblem der Dogmatik*. Eine Auseinandersetzung mit Karl Barth. (Theologische Bibliothek Töpelmann, hrsg. von K. Aland, K. G. Kuhn, C. H. Ratschow, E. Schlink, Band 17). Berlin 1969. Verlag Walter De Gruyter u. Co. VIII + 163 Seiten.

J. H. GROLLE: »Offene Fenster nach Jerusalem«. (Schriftenreihe für christlich-jüdische Begegnung, hrsg. von den Professoren G. Harder und H. H. Eßer, Band 3). Aus dem Holländischen übersetzt von Brigitte Toet-Kahlert. Wuppertal 1969. Theologischer Verlag Rolf Brockhaus, 124 Seiten.

Kann es sinnvoll sein, drei so verschiedene Publikationen hintereinander vorzustellen – und sie damit irgendwie zugleich zueinander in eine gewisse Beziehung zu setzen? Gewiß nicht in jeder beliebigen Weise; aber solches soll auch nicht in Anspruch genommen sein. Indes gibt es Gemeinsamkeiten, welche unter den uns hier leitenden Gesichtspunkten vielleicht nicht gerade ganz nebensächlich sind.

Die Publikation von *Alexander Böblig* bietet eine Aufsatzsammlung in drei Teilen: Beiträge zum Neuen Testament, zum Gnostizismus, zum Manichäismus. – Die Sammlung »Beiträge zur Forschung« ist stets zu begrüßen, vor allem aber dann, wenn die Aufsätze einmal weit verstreut erschienen und heute kaum noch zu erreichen sind. Prof. Böblig bietet indes nicht nur eine einfache »Sammlung«. Er kann im Vorwort sagen: »... daß fast kein Artikel in der alten Form wiedergegeben ist; gewisse Beiträge sind vollständig umgearbeitet, andere waren überhaupt noch nicht veröffentlicht.« Somit qualifiziert sich diese Ausgabe noch einmal in ganz besonderer Weise, und der Verfasser wird sich, gerade angesichts eines neu erwachten Interesses an den behandelten Stoffen, eines ebenso allgemeinen wie fachlich-spezifischen Dankes seitens der Welt der Forschung gewiß sein dürfen.

Gerade angesichts der Wichtigkeit des Verhandelten wird man aber auf die mehr denn je sich als ein dringendes Gebot der Stunde nahelegende Zusammenarbeit der verschiedenen Fachgebiete und Disziplinen hinweisen müssen. So können beispielsweise die kostbaren Ergebnisse spätantik-religionsgeschichtlicher Forschung, welche der Verfasser in meisterhafter Kürze und Prägnanz in seinem Beitrag »Mysterion und Wahrheit« darzubieten vermag, durch die mehr inner-neutestamentliche Forschung nicht nur um wichtige Aspekte bereichert werden: Im Rahmen der gesamten Religionsgeschichte kommt dann erst richtig zum Vorschein, worin nun eigentlich jesuanische und urkirchliche Verkündigung sich unterscheiden – und weshalb. Von der jesuanischen Verkündigung – und von dem Sinn und der Bedeutung, welche »Mysterion« und »Wahrheit« (so man sich schon mal auf diese begrifflichen Zentrierungen der lebendigen Verkündigung Jesu einlassen will, und das kann und darf man mit guten Gründen – man muß sich aber der Sache bewußt bleiben!) in der ursprünglichen Verkündigung Jesu haben – bis zu den » Fassungen« dieser Verkündigung, wie sie uns etwa bei Matthäus und Johannes begegnen, ist ein weiter, in mancher Hinsicht sogar ein sehr weiter (Verstehens-)Weg: Auf ihm ändern sich die Verstehensinhalte mehr als einmal, und die neutestamentliche Wissenschaft vermag inzwischen auch schon recht gut auszuweisen, warum solches geschieht und geschehen muß. Jesu Verkündigung ist also sehr wohl ein Reden von dem Mysterion (bzw. den Mysteria); aber Jesus deckt diese Mysteria Gottes für alle Menschen auf – und darin ist er eben, soweit wir sehen, auch in zeitgenössisch-religionsgeschichtlicher Perspektive eine einzigartige Erscheinung, und seine Verkündigung trägt einen unverkennbaren Stempel des Besonderen, des Nicht-vergleichbaren. Wenn dann die Traditionsbildung, die aktuelle, stets in neue Räume vor-